

# Leben am Limit

**Viviendo al Límite. Ein Film mit HIV-positiven Menschen in Kuba.**

Sie heissen Yoire, María Julia, Fernando, Kenia und Carlos, sie leben in Kuba und sie tragen das HI-Virus. Die Immunschwäche Aids ist für die Wissenschaft und die Menschen immer noch ein grosses Fragezeichen. Ein Virus, das durch kein Medikament ausgeschaltet, durch keine Impfung verhindert werden kann. Ein Virus, das uns alle jederzeit befallen kann. Aids wird begleitet von Scham und Schweigen. Wer als Träger/in des Virus erkannt wird, erfährt das Erschrecken der anderen, Ablehnung, Ausgrenzung – aus Ignoranz und Furcht, aber auch wegen der Verschwiegenheit und Tabus rund um Sex.

Wie leben Menschen mit HIV? Wie leben Menschen mit der Gewissheit, dass für sie der Tod nicht nur sicher, sondern ein Stück näher ist als für die meisten anderen? Welches sind ihre Ängste? Wie verändern sich die Beziehungen zu ihren Partner/innen, Eltern, Kindern, Geschwistern, Freund/innen, Kolleg/innen?

**Im April ist der Film  
u.a. zu sehen in:**

Zürich: Sa. 1. April, 11:00 / RiffRaff  
Basel: So. 2. April, 11:00 / Atelier  
Bern: Di. 4. April, 20:00 / Lichtspiel

Können sie träumen und lieben – trotz mehr oder weniger verdeckter Stigmatisierung, die sie im Alltag erleben? Wie sind ihre Lebensentwürfe? Der Film fragt nach dem universellen Leiden von Aids, im spezifischen Kontext von Kuba. Er will dazu beitragen, dass HIV-positive Menschen mehr gesellschaftliches Verständnis erfahren – als Menschen, die ein Leben vor sich haben und ein Recht darauf, dieses voll zu leben.

Im Film nehmen uns die Protagonist/innen mit auf einen Rundgang durch ihren Alltag. Sie berichten von der Zäsur, welche die Krankheit in ihr Leben



brachte, von der Verzweiflung und der erdrückend schweren Aufgabe, in der Familie, Partnerschaft, den Beziehungen und im Beruf ein neues Leben mit HIV zu entwerfen. Der Film verbindet die Technik des Dokumentarfilms mit dem Playback Theater oder Psychodrama. Einzelne Geschichten aus dem Leben der Protagonist/innen werden von professionellen Schauspieler/innen nachgespielt, die szenische Darstellung zeigt diese Schlüsselmomente als „gelebte Geschichte“ und macht sie für alle Beteiligten und für das Filmpublikum erlebbar.

Belkis Vega sagt zu ihrem Film: „Viviendo al Límite ist kein Film über Krankheit und Tod, sondern ein Film über das Leben, aus der Perspektive von Menschen, die es an den Rand getrieben hat und die stärker im Bewusstsein des Todes leben, als die meisten anderen.“

MARIANNE WIDMER,  
MEDI CUBA-SUISSE

*Leben am Limit* (SPA, engl. UT, 87 min.) In der Schweiz präsentiert von mediCuba-Suisse und der Vereinigung Schweiz Kuba, in lokaler Zusammenarbeit mit verschiedenen Sektionen der Aidshilfe Schweiz; die DEZA unterstützt das Projekt mit einem finanziellen Beitrag. In Zürich und Basel wird die Vorstellung eingeführt von der Schweizer Filmemacherin Marianne Pletscher.

Belkis Vega begleitet die Tournee. Sie gehört zu den renommiertesten kubanischen Filmemacherinnen und arbeitet u.a. auch als Dozentin an der Internationalen Filmschule in Havanna.

## Administrative Angelegenheiten

Im Kanton Zürich sollen die beiden grossen kantonalen Spitäler – Universitätsspital Zürich und Kantonsspital Winterthur – in selbständige Einheiten überführt werden. Dies hat zumindest der Kantonsrat letzten Herbst mit grossem Mehr entschieden. Ein Zusammenschluss von Gewerkschaften und Personalverbänden hat darauf erfolgreich das Referendum ergriffen. Der Widerstand richtet sich in erster Linie gegen eine weitere Aushöhlung des Service public.

Die Regierung argumentiert, mit der Rechtsform der „selbständigen öffentlichen Anstalt“ würde die Politik weiterhin die oberste Kontrolle über die Spitäler behalten, da sich diese nach dem kantonalen Leistungsauftrag richten müssen. Gleichzeitig müsse aber die operative Leitung der Spitäler „verschlankt“ und verselbständigt werden.

So weit so gut. Nur offenbart sich gerade hier die grundlegende Problematik: Das neoliberale Dogma zeichnet sich u.a. dadurch aus, dass es Inhalte, welche unter Umständen für die Menschen im Alltag grosse Bedeutung haben, in rein abstrakte, administrative und damit nicht mehr hinterfragbare Abläufe umdeutet. Eine solche Verselbständigung erscheint dann als harmloser Vorgang, gegen den jeder Widerstand völlig übertrieben ist. Erst später wird man plötzlich erstaunt feststellen, welche Konsequenzen sich daraus ergeben haben.

Ein konkretes Beispiel aus dem Zürcher Gesundheitswesen: Das Departement Innere Medizin am Universitätsspital hat seine Betten in Organkliniken aufgeteilt. Damit müssen die meisten Patienten einem spezifischen Fachgebiet zugeordnet werden. Sie werden dementsprechend nur von Spezialisten behandelt. Dass darunter die Qualität einer umfassenden Betreuung leiden wird, darin sind sich fast alle einige. Entsprechend breit ist auch der Widerstand. Der Kommentar der Gesundheitsdirektorin: Es handle sich lediglich um eine „administrative Angelegenheit“, „das ist Sache des Spitals“. Manchmal können eben auch rein administrative Angelegenheiten das Leben der Patienten ziemlich empfindlich tangieren...

GIAN BISCHOFF

VUA

Postfach 2309, 8031 Zürich  
www.vua.ch / sekretariat@vua.ch